

## Der „Froyenvinkl“: Die Frauenrubrik in der bundischen Tageszeitung „Naye Folkstsaytung“

*von Rebekka Denz*

Die jüdische Presselandschaft in der Zweiten Polnischen Republik war eines der Zentren des jüdischen Zeitungs- und Zeitschriftenwesens in Europa. In ihren Erzeugnissen in jiddischer, polnischer und hebräischer Sprache spiegelt sich die Multilingualität der polnischen Judenheit wider.<sup>1</sup> Die jiddischsprachige Presse machte dabei – in all ihren Ausprägungen von Tageszeitungen bis hin zu einer großen Vielfalt an themenspezifischen Zeitschriften – den größten Anteil aus.<sup>2</sup> Frauen waren im Pressewesen personell und thematisch unterrepräsentiert, da sowohl die nichtjüdische als auch die jüdische Gesellschaft Polens prinzipiell männlich dominiert war.<sup>3</sup>

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist ein Ausschnitt aus dieser Presselandschaft: der „Froyenvinkl“<sup>4</sup>. Es handelt sich hierbei um eine Frauenrubrik, die im bundischen Zentralorgan der „Naye Folkstsaytung“ ab Ende der 1920er Jahre erschien. Die vorliegende Betrachtung beruht auf einer Auswertung des Zeitraums vom 17. Oktober 1937 bis zum 2. September 1939, da der „Froyenvinkl“ in dieser Phase nahezu wöchentlich veröffentlicht wurde.

Im „Froyenvinkl“ wurde eine Bandbreite von Themen diskutiert, die sowohl mit der jüdischen als auch mit der nichtjüdischen zeitgenössischen Frauenpresse im europäischen Kontext vergleichbar war.<sup>5</sup> Die Schwerpunkte der Beiträge

- 1 Zur jüdischen Presselandschaft in Polen: Steinlauf, Michael, *The Polish-Jewish Daily Press*, in: *Polin* 2 (1989), S. 219-245; Paczowski, Andrzej, *The Jewish Press in the Political Life of the Second Republic*, in: *Polin* 8 (1994), S. 176-193; Shmeruk, Chone, *Hebrew-Yiddish-Polish. A Trilingual Jewish Culture*, in: *The Jews of Poland Between Two World Wars*, edited by Yisrael Gutman, Ezra Mendelsohn, Jehuda Reinharz and Chone Shmeruk, Waltham, Mass. 1989, S. 285-311, S. 304ff.
- 2 Dies spiegeln die Angaben des polnischen Zensus von 1931 wider. Hier hatten 80% der jüdischen Bevölkerung Jiddisch als ihre Muttersprache angegeben. Siehe: Shmeruk, *Hebrew-Yiddish-Polish*, (Wie Anm. 1) S. 305.
- 3 Maurer, Trude, Plädoyer für eine vergleichende Erforschung der jüdischen Geschichte Deutschlands und Osteuropas, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 27 (2001), S. 308-325, S. 314.
- 4 Jiddisch: Frauenteil oder Frauenecke. Abgesehen von gängigen Personennamen u. ä. wird das Transkriptionssystem nach der standardisierten YIVO-Umschrift verwendet. Siehe: [http://www.yivoinstitute.org/max\\_weinreich/index.php?tid=57&aid=275](http://www.yivoinstitute.org/max_weinreich/index.php?tid=57&aid=275) vom 27.4.2008.
- 5 Siehe zum Vergleich über das polnischsprachige jüdische Frauenjournal „Ewa“ (1928-1933): Plach, Eva, *Feminism and Nationalism on the Pages of Ewa: Tygodnik, 1928-1933*, in: *POLIN*, Band 18 (2005), S. 241-262; Steffen, Katrin, *Für „bewusste Mutterschaft“ und eine „physische*

werden im vorliegenden Artikel – in verschiedene Themenfelder eingeteilt – umrissen. So wird nach einer kurzen Beschreibung der Rubrik in fünf Kapiteln gesondert auf die Berichterstattung über die „Yidische Arbeter Froy“ (YAF), die (Inter-)Nationalen Frauenbewegungen, die Beiträge von Leserinnen, die im „Froyenvinkl“ geführten Diskussionen und die verschiedenen Serien der Frauenrubrik eingegangen.

Der Artikel ist nicht nur als Auseinandersetzung mit dieser Rubrik im zentralen Presseorgan des „Bund“ als Quelle, sondern zuweilen auch als Register für die Inhalte des „Froyenvinkl“ zu verstehen. Stellenweise soll in diesem Text eine intensive Wiedergabe und Reflexion über die Artikelinhalte vorgenommen werden. Ein besonderes Augenmerk hingegen wird auf die Zuschriften von Leserinnen gerichtet, die in einer großen Zahl im „Froyenvinkl“ abgedruckt, bislang in wissenschaftlichen Studien aber kaum beachtet wurden. Dies nicht zuletzt, da viele Leserinnenbriefe als rare Selbstzeugnisse von einfachen Proletarierinnen einzuordnen sind.

## 1. Der „Froyenvinkl“ der „Naye Folkstsaytung“

Ebenso wie Frauen im „Bund“ im Allgemeinen findet die Frauenrubrik in der „Naye Folkstsaytung“ im Besonderen in der innerbundischen Geschichtsschreibung kaum Erwähnung.<sup>6</sup> Diese Tendenz setzt sich in der wissenschaftlichen Forschung über den „Bund“ bzw. über die bundische Presse fort. Artikel aus dem „Froyenvinkl“ werden bei der Beschäftigung mit Frauen im „Bund“ der Zweiten Polnischen Republik und der bundischen Frauenorganisation „Yidische Arbeter Froy“ (YAF) zwar zur Analyse herangezogen, meist wird die Tatsache, dass die Artikel der Frauenrubrik entstammen, allerdings selten in einer Fußnote erwähnt.<sup>7</sup>

Erneuerung der Judenheit“ – die jüdische Frauenzeitschrift Ewa (1928-1933) in Warschau, in: Eleonore Lappin: Michael Nagel (Hg.), Frauen und Frauenbilder in der europäisch-jüdischen Presse von der Aufklärung bis 1945, Reihe: Die jüdische Presse – Kommunikationsgeschichte im europäischen Raum, Bd. 3, Bremen 2007, S. 103-122; Dies., Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918-1939, Göttingen 2004.

6 Beispielhaft sei hier das fünfbandige Standardwerk „Di geshikhte fun bund“ genannt. Hier sind in den Teilen, die die „Naye Folkstsaytung“ bzw. Dina Blond besprechen, keine Erwähnungen zur Thematik zu finden. Siehe: Hertz, J. Sh. (ed.), Di geshikhte fun bund, Bd. 4, New York 1972; Ders., Di geshikhte fun bund, Bd. 5, New York 1981.

7 Die einschlägigen Studien zur Thematik: Pickhan, Gertrud, „Wo sind die Frauen.“ Zur Diskussion um Weiblichkeit, Männlichkeit und Jüdischkeit im Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund („Bund“) in Polen, in: Johanna Gehmacher; Elisabeth Harvey; Sophia Kemlein (Hg.), Zwischen Kriegen: Nationen, Nationalismen und Geschlechterverhältnisse in Mittel- und Osteuropa 1918–1939, Osnabrück 2004, S. 187-199; Jacobs, Jack, The role of women in the Bund, in: in: Jewish Women. A Comprehensive Historical Encyclopdia (CD-ROM), Jerusalem 2006; Ders., The Bun-

Der „Froyenvinkl“ war seit Ende der 1920er Jahre die Frauenrubrik in der Tageszeitung „Naye Folkstsaytung“. Diese jiddische Zeitung war das Zentralorgan des „Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund“<sup>8</sup> („Bund“) in der Zweiten Polnischen Republik und erschien ab 1921 ein- bis zweimal in der Woche unter dem Namen „Unzer Folkstsaytung“ bzw. „Folkstsaytung“ in Warschau. Als Tageszeitung wurde sie als „Naye Folkstsaytung“ ab dem 1. September 1922 veröffentlicht. Die letzte Ausgabe erschien im September 1939; somit war sie die letzte jüdische Tageszeitung, die nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im von Nazi-Deutschland besetzten Polen gedruckt wurde. Schwerpunkte der Zeitung waren Literatur und Schulwesen. Zeit ihres Bestehens hatte die Zeitung mit zwei Problemfaktoren zu kämpfen: ihrer ständigen Geldnot und der staatlichen Zensur.<sup>9</sup>

Der „Froyenvinkl“ selbst wurde am 17. Oktober 1937 als sonntägliche Rubrik angekündigt. Er wurde bereits in den Jahren zuvor in unregelmäßigen Abständen veröffentlicht, sollte aber entgegen der Ankündigung als künftige Wochenrubrik bis zum Einstellen des bundischen Zentralorgans keineswegs sonntäglich, sondern phasenweise unregelmäßig, wochenweise überhaupt nicht bzw. an wechselnden Wochentagen erscheinen.<sup>10</sup> In der Zeit vor Oktober 1937 erschien der „Froyenvinkl“ noch weitaus unregelmäßiger, meist samstags oder sonntags und zeitweise monatelang überhaupt nicht.<sup>11</sup>

dist Women’s Organization, (im Druck); Blatman, Daniel, Women in the Jewish Labor Bund in Interwar Poland, in: Dalia Ofer; Leonore J. Weitzman (Ed.), Women in the Holocaust, New Haven/ London 1998, S. 68-84; Ders., Blatman, Daniel, National-Minority Policy, Bundist Social Organisations, and Jewish Women in Interwar Poland, in: Zvi Gitelman (Ed.), The emergence of modern Jewish politics: Bundism and Zionism in Eastern Europe, Pittsburgh 2003, S. 54-70.

- 8 Gegründet 1897 in Wilna. Der „Bund“ hatte als illegale Bewegung bis 1917 sein Zentrum im zaristischen Russland. Nach Ende des Ersten Weltkrieges verschob sich das Zentrum in die Zweite Polnische Republik, hier wurde der „Bund“ zu einer legalen Partei. Während der Besatzungszeit Polens durch die Nationalsozialisten bestand er erneut illegal als „Untergrundbund“ fort. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs existiert er zumindest formal vor allem in den USA.
- 9 Hertz, J. S., *Folkszeitung. A Jewish Socialist daily*, in: Bar, Arie (Hg.), *The Jewish Press that was. Accounts, Evaluations and Memories of Jewish Papers in pre-Holocaust Europe*, Jerusalem 1980, S. 113ff; Shvarts, Pinkhos, *Folkstsaytung*, in: *Fun noentn ovar. Aroysgegebn fun altveltlikher yidischer kultur-kongres (Bd.2)*, New York 1956, S.331ff. Siehe zur Zensur: Fußnote 11.
- 10 Vom 17.10.1937 sonntags, stellenweise nur dreimal pro Monat. Im Juni 1938 erschien der „Froyenvinkl“ (FV) nicht. Ab dem 8.7.1938 bis zum 18.8.1939 erschien die Rubrik relativ regelmäßig freitags; in diesem Zeitraum wurde sie selten nicht oder an anderen Wochentagen herausgeben. Im Zeitraum von Freitag, dem 25.8. bis zum Freitag, dem 1.9.1939 erschien der „Froyenvinkl“ nicht. Die letzte bei der Recherche für diesen Artikel gefundene Ausgabe der Frauenrubrik wurde am Samstag, dem 2.9.1939 gedruckt.
- 11 Das unregelmäßige Erscheinen lässt sich unter anderem durch die Zensur in der Zweiten Polnischen Republik erklären, die insbesondere in den 1930er Jahren strikt gehandhabt wurde; so wurden teilweise ganze Ausgaben einbehalten oder einzelne Artikel geschwärzt. Siehe: Hertz, *Folkstsaytung*, (Wie Anm. 9), S. 118ff. Zur Zensur in Polen: Bates, John Michael, Poland, in: Jo-

Die verantwortliche Redakteurin des „Froyenvinkl“ war Sheyne-Feygl Szapiro-Michalewicz (geb. 1887 Wilna – gest. 1985 New York), die nicht nur BundistInnen<sup>12</sup> unter dem Namen Dina Blond bekannt war. Blond schrieb für verschiedene bundische Presseorgane. Weiterhin war sie als Übersetzerin von Romanen und Erzählungen aus mehreren europäischen Sprachen ins Jiddische tätig. Ihre Übersetzungen wurden meist als Fortsetzungsromane in der „Naye Folkstsaytung“ veröffentlicht, bevor einige von ihnen in Buchform erschienen.

Dina Blond wurde ab der Revolution von 1905 in Russland für die bundische Bewegung aktiv. 1920 siedelte sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Beinish Michalewitz<sup>13</sup> nach Warschau über, hier wurde sie u. a. Mitglied im örtlichen „Bund“-Komitee. Blond war zudem Mitbegründerin und Vorsitzende der bundischen Frauenorganisation „Yidishe Arbeter Froy“ (YAF).<sup>14</sup>

Die Autorenschaft des „Froyenvinkl“ bestand sowohl aus weiblichen wie männlichen Führungspersönlichkeiten des „Bund“ und der YAF als auch deren einfachen Mitgliedern. Weiterhin wurde hier eine Vielzahl von Leserinnenzuschriften abgedruckt. Die Größe eines „Froyenvinkl“ belief sich pro Ausgabe auf ein Drittel bis zur Hälfte einer Zeitungsseite.

Aus der Ankündigung als künftig wöchentliche Rubrik in der „Naye Folkstsaytung“ werden die inhaltliche Zielsetzung und das Selbstverständnis des „Froyenvinkl“ deutlich:

*„Als Frauenabteilung der Folkstsaytung erfüllt die Frauenecke wichtige Aufgaben. Das heißt aber nicht, dass er für die Frau eine Zeitung ersetzen könnte. (...). Die Frauenecke ist nur ein Teil der Zeitung, eine Abteilung, die auf die speziellen Nöte der Frau eingeht. (...). Um was für Fragen geht es? Vor allem um den Kampf für bessere Lebensbedingungen. Für den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit (...). Um Fragen der sozialen Gesetzgebung, um den Schutz von Mutter und Kind, um bewusste Mutterschaft, um Kindererziehung, rationelle Hausarbeit und sozialer*

nes, Derek (Hg.), *Censorship. A World Encyclopedia* (Bd.3), London/Chicago 2001, S. 1889-1895.

- 12 Unter BundistInnen werden alle Menschen, die für den „Bund“ bzw. seine Unterorganisationen tätig waren, verstanden; dies unabhängig davon, ob eine Parteimitgliedschaft nachgewiesen werden kann. Aufgrund von Quellendefiziten ist ein Nachweis der Parteimitgliedschaft grundsätzlich sehr schwierig. Siehe Darstellung zur Problematik der Parteizugehörigkeit in der Zeit des „Bund“ im Zwischenkriegspolen: Pickhan, Gertrud, „Gegen den Strom“: Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund „Bund“ in Polen 1918-1939, Reihe: Schriften des Simon-Dubnow-Instituts Leipzig, Band I, Stuttgart/München 2001, S. 126ff.
- 13 Geb. 1876 Brzesc – gest. 1928 Warschau. Beinish Michalewitz war Vorsitzender der TSISHO (Tsentrale Yidishe Shulorganisatsie), Pädagoge und Publizist. Siehe: Baynish Mikhalevitsh gedenk-bukh, Buenos Aires 1951.
- 14 Unzer Tsayt, 3-4 (519) S. 31-35; und 5 (520), 1985, S. 21-24. Und: Pickhan, Gertrud, Dina Blond, in: *Jewish Women. A Comprehensive Historical Encyclopedia* (CD-ROM), Jerusalem 2006; *Leksikon fun der nayer yidisher literatur*, Vol. 1. New York 1956, S. 315-16.

*Hygiene. Um organisatorische Fragen: Man hilft der Organisation der jüdischen Arbeiterfrau ‚YAF‘ bei der sozialistischen Aufklärungsarbeit unter der breiten Masse Arbeiterfrauen, um ihr Bewusstsein und ihren Kampfeswillen zu wecken. Um Informationsfragen: um Leben und Kampf der Arbeiterin bei uns im Land und in allen anderen Ländern der Welt. Und zum Schluss die so genannten persönlichen Fragen: die verschiedenartigen Lebensstile der Frau als Arbeiterin. (...). Um die Beziehung zwischen Mann und Frau. Eltern und Kinder.“<sup>15</sup>*

Inwieweit das angekündigte Themenspektrum des „Froyenvinkl“ umgesetzt wurde, wird aus den folgenden Kapiteln ersichtlich.

## 2. Die Themenfelder des „Froyenvinkl“

### 2.1 Die Berichterstattung über die „Yidische Arbeter Froy“ (YAF) im „Froyenvinkl“

Jack Jacobs stellte in seinen zwei grundlegenden Studien die Entwicklung der „Yidische Arbeter Froy“ recht detailliert dar.<sup>16</sup> Da im Rahmen dieses Artikels keine Geschichte der bundischen Frauenorganisation geschrieben werden soll, werden die groben Entwicklungslinien der YAF auf Basis von Jacobs Arbeit zusammengefasst. Im Anschluss werden einige ausgesuchte Beiträge im „Froyenvinkl“ vorgestellt. Die Auswahl konzentriert sich im Wesentlichen auf Zuschriften von Leserinnen, die in ihren Texten über ihr persönliches praktisches Engagement für die YAF berichten. Der US-amerikanische Historiker zieht für seine Forschungen zwar auch Beiträge aus dem „Froyenvinkl“ als Quelle heran, lässt dabei aber Zuschriften von Leserinnen weitgehend außer Acht.<sup>17</sup>

In den 1920er Jahren wurden zahlreiche Unterorganisationen des „Bund“ geschaffen, unter anderem die Mitte dieses Jahrzehnts gegründete bundische Frauenorganisation. Die „Bund“-Leitung übernahm durch die Gründung einer Frauenorganisation die Handlungsweise anderer sozialistischer Parteien in Polen und Westeuropa.<sup>18</sup> Ausgelöst wurde die Einrichtung einer gesonderten Frauenorganisation durch das bundische Zentralkomitee im Wesentlichen als Antwort auf die relativ geringe Beteiligung von (Arbeiter-)Frauen in der Bewegung. Die Gründung der YAF löste Kritik und Ablehnung seitens von Frauen aus, die be-

15 FV, 17.10.1937.

16 Jacobs, Jack, *The Bundist Women’s Organization*; Ders, *The role of women in the Bund*, (Beide wie Anm. 7).

17 Jack Jacobs benennt die Artikel aus dem „Froyenvinkl“ in seiner Zitation allerdings lediglich aus der „Naye Folkstsaytung“ entstammend.

18 Blatman, Daniel, *National-Minority Policy, Bundist Social Organisations, and Jewish Women in Interwar Poland*, (Wie Anm. 7), S. 66; [Blond], Dina, *Tsvishn velkhe froyn: un vi azoi darfn mir firn unzer arbet*, in: *Naye Folkstsaytung* vom 10.5.1935.

reits im „Bund“ aktiv waren. Viele von ihnen sahen dafür keine Notwendigkeit.<sup>19</sup> Innerhalb der YAF, aber auch im „Bund“ selbst herrschten Unstimmigkeiten bei der Frage nach der Rolle, Vorgehensweise und Bedeutung der Frauenorganisation. Auseinandersetzungen dieser Art sind auch in Artikeln des „Froyenvinkl“ ablesbar.<sup>20</sup> Die YAF erreichte im Zeitraum von 1929 bis 1939 einen großen Mitgliederzuwachs;<sup>21</sup> zu einer Massenorganisation wurde sie aber nie.

Den Tätigkeiten und Entwicklungen der YAF wird im „Froyenvinkl“ ein gewichtiger Platz eingeräumt. Der Schluss liegt nahe, dass sich diese häufige Berichterstattung unter anderem auf die Doppelfunktion Dina Blonds zurückführen lässt, die sowohl die Vorsitzende der bundischen Frauenorganisation als auch die Herausgeberin des „Froyenvinkl“ war. Zudem verfügte die YAF zeit ihres Bestehens über kein eigenständiges Publikationsorgan.<sup>22</sup>

Die Artikel zu diesem Themenkomplex wurden meist von YAF-Aktivistinnen der unterschiedlichen Ortsverbände selbst bzw. von Führungspersonen der bundischen Frauenorganisation wie beispielsweise Dina Blond verfasst. Der Wille zur sowohl positiven als auch kritischen Darstellung der YAF wird aus der Mehrheit der Artikel klar ersichtlich.

Im Untersuchungszeitraum findet die Berichterstattung über die bundische Frauenorganisation mit der Ankündigung einer landesweiten YAF-Konferenz ihren Auftakt.<sup>23</sup> Diese war, wie einem weiteren Artikel zu entnehmen ist, die erste große Landeskonzferenz der YAF seit deren Gründung. Auf den vorangegangenen kleinen Konferenzen waren „aktuelle Tagesfragen“ besprochen und die „Wahl der Leitungskörperschaft“ vorgenommen worden. Auf der Landeskonzferenz wurden erstmals die prinzipiellen Probleme der Organisation und des Kampfes der Frauenbewegung in der ganzen Breite behandelt.<sup>24</sup> Die Konferenz fand im

19 Jacobs, *Bundist Women's Organisation*, (Wie Anm. 7), S. 10f.

20 Auf die Debatten zu diesem Themenfeld wird im Kapitel „Diskussionen im ‚Froyenvinkl‘“ eingegangen.

21 1929 waren 616 Frauen in Lublin, Lodz, Warschau und Wilna als Mitglieder in der bundischen Frauenorganisation registriert. Im Jahre 1939 gab es 800 bis 900 in der YAF Aktive in Lodz, 500 bis 600 in Warschau sowie jeweils 100 bis 200 in Bialystok, Lublin und Wilna. Aus: Pickhan, „Gegen den Strom“, (Wie Anm. 12), S. 131.

22 Frauenorganisationen anderer Parteien in Polen und anderen Ländern verfügten über eigene Publikationsorgane. Beispielhaft seien der „Glos Kobiet“ der Frauenorganisation der PPS oder „Die Frauenwacht“ des „Roten Frauen- und Mädchenbunds“ (RFMB) bzw. „Der Weg der Frau“ der Kommunistischen Partei Deutschlands genannt. Siehe zu Deutschland: Herve, Florence (Hg.), *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*, Köln 1995, S. 98ff. u. 106. Ein Vergleich zwischen dem FV mit der vom RFMB bzw. von der KPD herausgegebenen Organen ist in Vorbereitung.

23 FV, 17.10.1937.

24 FV, 31.10.1937.

November 1937<sup>25</sup> in Warschau statt, es nahmen „*Vorsitzende aus fast 30 Städten der größten Arbeiterzentren*“ teil.<sup>26</sup>

Einen weiteren Themenkomplex der Berichterstattung über die bundische Frauenorganisation im „Froyenvinkl“ stellen Meldungen zur konkreten Arbeit unterschiedlicher örtlicher YAF-Organisationen dar. Jacobs benennt die praktischen Betätigungsfelder der „Yidische Arbeter Froy“ als in erster Linie im Bereich der (ArbeiterInnen-)Kinderbetreuung, der Geburtenkontrolle und der bewussten Mutterschaft liegend. Auf von der YAF organisierten Versammlungen wurden aber auch allgemeine politische Themen und Fragen diskutiert, die im Interesse von Frauen lagen. Weiterhin wurden von der Organisation Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag sowie beispielsweise Wahlkampagnen für die Mutterpartei durchgeführt.<sup>27</sup>

Im Frauenteil der „Naye Folkstsaying“ wird ein Bild der YAF-Tätigkeiten in großen Arbeiterzentren wie Warschau sowie den Vororten Annapol<sup>28</sup> und Praga, in Wilna, Lodz, Lublin und Bialystok, aber auch in kleinen Städten wie Belchatov<sup>29</sup>, Lomzh<sup>30</sup> und Piotrkow<sup>31</sup> gezeichnet.<sup>32</sup> Die stellenweise sehr detaillierten Berichte über die Arbeit der YAF-Ortsgruppen erstrecken sich von der Anwerbung von proletarischen Jüdinnen für die YAF bzw. für die bundische Mutterpartei<sup>33</sup>, Kampagnen für den „Bund“ im Zuge von Lokalwahlen<sup>34</sup>, Organisation und Mobilisierung für Demonstrationen und Veranstaltungen zum Interna-

25 Die genaue Datierung variiert in den Artikeln. Beispielsweise wird im FV am 31.10.1937 der 4. November als genaues Datum der Landeskonferenz, im FV am 28.11.1937 wird aber Sonntag, der 14. November genannt. Vermutlich liegt ein Druckfehler vor. Da der 4. November 1937 ein Donnerstag, der 14. November 1937 ein Sonntag war, fand die Konferenz vermutlich am 14. November 1937 statt.

26 FV, 28.11.1937.

27 Jacobs, *Bundist Women's Organisation*, (Wie Anm. 7), S. 13f.

28 Annapol wird in einem Artikel als besonders armer Teil der polnischen Hauptstadt bezeichnet. Siehe: FV, 16.6.1939.

29 Belchatów, südlich von Lodz.

30 Łomża, im Nordosten des heutigen Polens in der Wojewodschaft Podlachien.

31 Piotrków Trybunalski, in der heutigen Wojewodschaft Lodz.

32 Artikel im „Froyenvinkl“ zu Warschau: 31.10.1937; 28.11.1937; 2.1.1938; 13.2.1938; 20.2.1938; 8.5.1938; 15.5.1938; 22.5.1938; 16.9.1938; 7.10.1938; 18.11.1938; 21.4.1939; 19.5.1939; 26.5.1939; 9.7.1939. Annapol: 16.6.1939; 9.7.1939. Praga: 3.2.1939; 26.5.1939. Wilna: 12.12.1937; 27.3.1938; 4.8.1939. Lodz: 13.2.1938; 20.2.1938; 20.3.1938; 26.8.1938; 2.9.1938; 9.9.1938; 10.3.1939; 24.3.1939; 26.5.1939; 11.8.1939; 18.8.1939. Lublin: 8.5.1938; 3.2.1939. Bialystok: 3.4.1938; 9.9.1938; 10.3.1939; 4.8.1939. Belkhatov: 16.6.1939; 22.6.1939; 11.8.1939. Lomzh: 11.8.1939. Piotrkow: 20.3.1938; 15.5.1938; 14.4.1939; 9.8.1939.

33 FV, 31.10.1937; 28.11.1937; 12.12.1937; 26.12.1937; 2.1.1938; 13.2.1938; 20.3.1938; 22.5.1938; 3.2.1939; 24.3.1939; 26.5.1939.

34 FV, 18.11.1938; 25.11.1938; 2.12.1938; 23.12.1938; 10.3.1939; 7.4.1939; 11.8.1939.

tionalen Frauentag<sup>35</sup> oder zum 1. Maifeiertag<sup>36</sup> bis hin zur Gründung und Leitung von Tagesheimen für jüdische ArbeiterInnenkinder und Erholungskolonien für jüdische Proletarierinnen.<sup>37</sup>

Ein sehr anschaulicher Bericht über die praktische Arbeit der YAF-Aktivistin Khana Rofalovitsh aus Warschau wurde im Februar 1938 im „Froyenvinkl“ abgedruckt.<sup>38</sup> In *„Ein Brief einer Hausagitorin“* beschreibt sie ihre Erlebnisse an einem Tag, an dem sie Hausagitation unter jüdischen Proletarierinnen betrieben hatte. Khana war gemeinsam mit einer anderen Genossin für diese Aufgabe eingeteilt worden.

*„Mit einem Päckchen Einladungen und Aufrufen der ‚YAF‘ sind wir von Haus zu Haus gelaufen (...). (...). Dort wo jede Wohnung ein Kapitel jüdischer Arbeiternot ist.“*

Im Laufe des Tages trafen sie einige Menschen in ihren Wohnungen an. Dies waren entweder Heimarbeiterinnen, alte Frauen, die von den YAF-Aktivistinnen Material für ihre Töchter bekamen oder in einem Fall ein Ehemann, *„ein organisierter Arbeiter“*, der die Informationen für seine Frau entgegen nahm. Khava gibt seine Reaktion mit folgenden Worten wieder:

*„Er hat mit Zufriedenheit die Einladung und den Aufruf von uns angenommen. Sie soll es sich durchlesen, dann wird sie verstehen, dass man nicht nur zuhause, sondern auch in der Gesellschaft ein nützlicher Mensch sein soll. Es ist möglich, dass sie es verstehen wird.“*

Bei zwei Begegnungen weckten die beiden Agitatorinnen bei den angetroffenen Ehefrauen bzw. Müttern die Hoffnung, dass die bundische Frauenorganisation ihrem arbeitslosen Mann bzw. der stellungslosen Tochter eine Arbeitsstelle beschaffen könne. Khava bemerkt über ihre Gedanken bezüglich des Gesprächs mit der Mutter:

*„Man sollte sie aufklären, aber wie soll man es übers Herz bringen, ihr die Hoffnung zu rauben. Wir gehen weg. Wenn die Tochter die Einladung lesen wird, wird sie schon verstehen, wofür wir sie rufen.“*

Am Ende ihres Berichts resümiert die YAF-Aktivistin:

*„Im Allgemeinen muss man aber sagen, dass die Frauenorganisation noch eine schwere, sehr schwere Aufgabe vor sich hat, bis sie die versklanteten Hausfrauen überzeugt haben wird, dass die*

35 FV, 20.2.1938; 20.3.1938; 3.4.1938; 18.4.1938; 8.5.1938; 22.5.1938; 10.3.1939; 24.3.1939; 7.4.1939; 14.4.1939; 19.5.1939; 11.8.1939.

36 FV, 24.4.1938; 8.5.1938; 15.5.1938; 22.5.1938; 21.4.1939; 28.4.1939, 26.5.1939.

37 Auch über das Medem Sanatorium wird berichtet. FV, 12.12.1937; 26.12.1937; 2.1.1938; 27.3.1938; 26.8.1938; 2.9.1938; 9.9.1938; 16.9.1938; 7.10.1938; 18.11.1938; 21.4.1939; 19.5.1939; 26.5.1939; 4.8.1939; 11.8.1939; 18.8.1939. In den obigen Fußnoten werden lediglich jene Artikel angeführt, die schwerpunktmäßig die jeweiligen Themenfelder berühren.

38 FV, 13.2.1938.

*Frau neben dem Putzen der Wohnung, dem Kochen des Mittagessens, (...) und der Kindererziehung noch ein nützlicher Mensch und eine Kämpferin für eine schönere Zukunft sein kann.“*

In einem zweiten Bericht erzählt eine YAF-Aktivistin aus Lodz über „*Meine erste Aufgabe in der Frauenkolonie*“.<sup>39</sup> Die bundische Frauenortsorganisation in Lodz organisierte ab 1938 in Teodory<sup>40</sup> in den Sommermonaten zumeist freitags einen Erholungstag für proletarische Jüdinnen aus Lodz. Im „Froyenvinkl“ wurde in mehreren Beiträgen darüber berichtet, zudem erschienen einige Grußworte<sup>41</sup>, in denen die YAF-Leitung „[ihre] große Zufriedenheit“<sup>42</sup> über diese Unternehmung ausdrückt.

Die „*Kolonistin*“ aus Lodz berichtet im August 1939 über ihre persönlichen Eindrücke, die sie während ihrer Arbeit in Teodory gewonnen hatte.

*„Müde vom heißen Tag in der Stadt, erschöpft vom harten Arbeitstag zuhause und in der Fabrik finden die Genossinnen ein wahres Zuhause in der Kolonie. Alle, die hierher kommen, werden bald miteinander bekannt und hier heimisch, es bildet sich sofort von Jung bis Alt ein Kollektiv. Man soll die freundschaftlichen Beziehungen sehen, die eine Kolonistin mit der anderen knüpft; es herrscht hier überhaupt die Gewissheit: Eine für alle – alle für eine! Und deswegen habe ich mit viel Freude einen ganzen Tag hier meinen Dienst ausgeführt.“*

Weiterhin beschreibt sie den Tagesablauf in der Sommerkolonie recht detailliert. „*Der Tag wird mit Gymnastik begonnen*“, im Anschluss gab es ein erstes und zweites Frühstück. Die Zeit bis zum Mittagessen um 14 Uhr verbrachten die meisten Frauen am Strand. Nach einer Ruhepause wurden am Nachmittag Gespräche und Diskussionen, geleitet von Verwalterin Holtsman, am Tisch geführt. Auch „*der Lektüre der Folkstsaytung*“ widmeten sich „*die Kolonistinnen jeden Tag mit besonderem Interesse*“. Vor einem „*lichten Abendessen*“, das den Tag abschloss, machten die Frauen einen Waldspaziergang.

*„Essen, Ausruben, Lesen, Singen, Reden, Lachen, Spazieren. Wieder essen und wieder spielen und singen, so beschäftigen sich die Kolonistinnen den ganzen Tag.“*

Durch die Lektüre der Artikel über die Tätigkeiten der YAF und einiger abgedruckter Leserinnenbriefe lassen sich sowohl intensive Einblicke in die praktische Arbeit der für die Frauenorganisation Aktiven als auch zuweilen in die Lebensverhältnisse der bundischen Zielgruppe, des jüdischen Proletariats, gewinnen.

39 FV, 18.8.1939.

40 Eine Ortschaft in der Nähe von Lodz.

41 FV, 2.9.1938; 9.9.1938.

42 FV, 2.9.1938.

Überaus deutlich werden aus den Artikeln im „Froyenvinkl“ die Betonung und der Ausdruck des unbedingten Willens der mehrheitlich weiblichen AutoInnen, Teil der bundischen Bewegung zu sein. Im Kontext der YAF zeigt sich diese explizite Verortung innerhalb des „Bund“ in der Wiedergabe von Veranstaltungen der Frauenorganisation. Nahezu jeder Beitrag zu diesem Themenkomplex beschreibt das Ende einer YAF-Veranstaltung mit einem Satz wie *„und klingende Frauenstimmen singen voller Begeisterung die ‚Shvue‘“*.<sup>43</sup> Auch in Artikeln, die zur Mobilisierung von Frauen für Veranstaltungen zum 1. Maifeiertag<sup>44</sup> oder in einem Fall zur Beteiligung an Presseaktionen für das bundische Zentralorgan<sup>45</sup> aufrufen bzw. von deren Teilnahme berichten, wird das Zugehörigkeitsgefühl der bundischen Frauenorganisation zu ihrer Mutterpartei überaus deutlich.

## 2.2 Die Berichterstattung über die (Inter-)Nationalen Frauenbewegungen im „Froyenvinkl“

Die Berichterstattung im „Froyenvinkl“ zum Kontext der (Inter-)Nationalen Frauenbewegungen lässt sich grob in zwei Themenfelder unterteilen: die Internationale Frauenbewegung, ihre Führungspersönlichkeiten und der Internationale Frauentag im Speziellen sowie konkrete Berichte über die Situation der nationalen Frauenbewegungen und herausragende Frauengestalten.

Die Verortung der YAF als Teil der Internationalen Frauenbewegung wird im „Froyenvinkl“ sehr deutlich. So wird beispielsweise im Bericht über die landesweite Konferenz der bundischen Frauenorganisation ein Grußwort der Fraueninternationale erwähnt.<sup>46</sup> Selten wird auch auf Veränderungen oder Beschlüsse der Sozialistischen Fraueninternationale bzw. die Haltung der YAF zu derselben eingegangen.<sup>47</sup> Damals weithin bekannten Frauen, wie beispielsweise Liselotte

43 Aus: FV 28.11.1937. Die „Shvue“ war die Hymne des „Bund“, die auf Versammlungen, Streiks und Demonstrationen gesungen wurde. Der Text wurde vom jiddischen Dichter und Autor An-Ski (Geburtsname: Salomon Seinwill Rapoport. Geboren 1863 in Witebsk, gestorben 1920 in Warschau. Aus: An-Ski. Aus: Avram Baleanu, in: Neues Lexikon Des Judentums, herausgegeben von Julius H. Schoeps, Gütersloh 2000, S. 53.) aus Anlass des fünften Gründungsjubiläums des „Bund“ im Jahre 1902 verfasst. Siehe: Lustiger, Arno, Rotbuch: Stalin und die Juden. Die tragische Geschichte des Jüdischen Antifaschistischen Komitees und der sowjetischen Juden, Berlin 1998, S. 34; Pickhan, „Gegen den Strom“, (Wie Anm. 12), S. 171ff. Zur Bedeutung der „Shvue“ am 1. Mai: Mahla, Daniel, „Mit di massn in di gassn“. Der sozialistische Maifeiertag und seine Bedeutung für den Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund (unveröffentlichte Magisterarbeit, 2007) S. 34f.

44 Auflistung der Artikel im „Froyenvinkl“ zum 1. Maifeiertag. Siehe Fußnote 36.

45 FV, 18.4.1938.

46 FV, 28.11.1937.

47 Beispielsweise: FV, 26.8.1938; 16.9.1938; 4.8.1939.

Hermann<sup>48</sup> oder den Schwestern Mary und Lizzie Burns<sup>49</sup>, wurden eigenständige Artikel im „Froyenvinkl“ gewidmet.

Jeweils von circa Mitte Februar bis Mitte Mai eines Jahres wurde im „Froyenvinkl“ der Internationale Frauentag recht eingehend behandelt.<sup>50</sup> Der erste Internationale Frauentag hatte am 19. März 1911 in Deutschland, Dänemark, Österreich, der Schweiz und in seinem Ursprungsland, den USA, auf Vorschlag Clara Zetkins<sup>51</sup> stattgefunden. Es beteiligten sich über eine Million Menschen, überwiegend Frauen, an den Versammlungen und Demonstrationen, die in der Tradition gewerkschaftlicher Frauenstreiks standen. Weitere Länder schlossen sich in den folgenden Jahren an. Ab Anfang der 1920er Jahre wurde der Internationale Frauentag, in Erinnerung an Frauenstreiks in mehreren Textilfabriken in Petersburg im Jahre 1917 bzw. nach anderen Ursprungsversionen in der Stadt New York im Jahre 1857, auf den 8. März verlegt. In diesem Zeitraum wurde der Internationale Frauentag in verschiedenen Ländern wie beispielsweise Bulgarien, England, Estland, Finnland, Litauen, Polen, Rumänien, China sowie Japan erstmals begangen.<sup>52</sup>

Die Berichterstattung des „Froyenvinkl“ setzte im Februar 1938 mit einem Aufruf an *„die Arbeiterinnen der Welt“* ein, im März eine Frauenwoche zu begehen.<sup>53</sup> Als wesentliche Ziele derselben werden genannt: *„(...) den Geist der internationalen Solidarität zu stärken und [die Frauenwoche] soll unter der Losung des Kampfes für den Frieden ablaufen.“*

In wenig später veröffentlichten Artikeln wurde über die Vorbereitungen zum Internationalen Frauentag bzw. dessen Durchführung seitens unterschiedlicher YAF-Ortsorganisationen informiert. 1938 wurde dieser Tag an verschiedenen Samstagen im März und April begangen. Bis Mai 1938 erschienen vier Berichte

48 FV, 23.1.1938; 8.7.1938. Liselotte Hermann (geb. 1909 Berlin – gest. 1938 Berlin). Kommunistin, sie wurde 1938 wegen „Landesverrats und Vorbereitung zum Hochverrat“ vom nationalsozialistischen Regime hingerichtet. Aus: Jahnke, Karl-Heinz, Entscheidungen. Jugend im Widerstand 1933-1945, Frankfurt 1970, S. 30 ff.

49 FV, 18.8.1939. Die Schwestern Burns waren irische Arbeiterinnen. 1842 lernten sie Friedrich Engels kennen. Beide waren ihm in Freundschaft bzw. Liebe verbunden.

50 Artikel, die sich im Untersuchungszeitraum eingehend mit dem Internationalen Frauentag beschäftigen, erschienen im „Froyenvinkl“: 13.2.1938; 20.2.1938; 20.3.1938; 3.4.1938; 18.4.1938; 8.5.1938; 7.10.1938; 10.3.1939; 24.3.1939; 7.4.1939; 14.4.1939; 19.5.1939.

51 Clara Zetkin, geborene Eißner (geb. 1857 Wiederau – gest. 1933 Archangelskoje bei Moskau) war maßgeblich am Aufbau der proletarischen Frauenbewegung im Deutschen Reich sowie der Sozialistischen Fraueninternationale und dem Internationalen Frauentag beteiligt. Sie war erst Mitglied in der SAD/SPD, ab 1917 der USDP bzw. KPD. Siehe: Schmölzer, Hilde, Revolte der Frauen. Porträts aus 200 Jahren Emanzipation, Wien 1999, S. 277ff.

52 Wurms, Renate, Der Internationale Frauentag. Wir wollen Freiheit, Frieden, Recht. Zur Geschichte des 8. März, Frankfurt/Main 1980, S. 7f. und S. 48f.

53 FV, 13.2.1938.

über die genaueren Abläufe des Frauentages in Lodz, Pietrokov, Bialystok und Lublin.<sup>54</sup> Die Texte wurden, soweit die Autorinnen namentlich genannt sind, von YAF-Aktivistinnen der jeweiligen Ortsgruppen verfasst. Allen Artikeln ist ein positiver Grundtenor sowie der Ausdruck großer Zufriedenheit über die Teilnehmerinnenzahlen und über den Ablauf der Veranstaltung gemein. Verallgemeinernd über das Programm der Feierlichkeiten lässt sich sagen, dass sowohl VertreterInnen der YAF als auch des „Bund“ beeindruckende Reden hielten, die den „*internationalen Charakter des Anlasses*“<sup>55</sup> betonten. In den meisten Fällen wird zudem von einem gelungenen künstlerischen Rahmenprogramm berichtet, das überwiegend von bundischen Unterorganisationen wie der SKIF<sup>56</sup> oder von Theatergruppen gestaltet wurde.

In einem weiteren Artikel werden die Erfolge bei der Durchführung des Internationalen Frauentags im Jahr 1938 kurz zusammengefasst.<sup>57</sup> Die Autorin Dina Blond stellt in ihrem positiven Fazit einerseits fest, dass die YAF mittlerweile mehr Akzeptanz bei den jüdischen Arbeiterinnen gefunden habe. Andererseits verbindet Blond ihr positives Fazit mit der Forderung, sich mit der Arbeit der YAF intensiver an die Mutterpartei zu binden. Konkret ruft sie dazu auf, dass die Mitglieder der Frauenorganisation direkt an der Werbeaktion für die „Naye Folkstsaytung“ mitwirken sollen.

Auch über den Internationalen Frauentag 1939 wird im „Froyenvinkl“ ausführlich berichtet.<sup>58</sup> Da die Artikel bezüglich des Inhalts, Ablaufs und Grundtenors den Beschreibungen des Vorjahrs ähneln, wird auf eine erneute Darstellung verzichtet.

Ein Beitrag, der einen neuen Aspekt in der Berichterstattung aufzeigt, soll dennoch kurz erwähnt werden. Die Autorin oder der Autor Y. R. beschreibt unter dem Titel „*Der Frauenfeiertag in unserem Tagesheim*“ sehr anschaulich die Abläufe dieses Festtags.<sup>59</sup> Bemerkenswert aus heutiger Sicht erscheint in diesem Text, wie Kinder bereits im frühen Alter von zwei Jahren in einer bundischen Einrichtung wie einer Kindertagesstätte „politisiert“ wurden.

Ein zweiter Schwerpunkt zum Kontext der Frauenbewegung liegt bei Berichten über den Zustand der unterschiedlichen nationalen Frauenbewegungen bzw.

54 FV, 20.3.1938; 3.4.1938; 8.5.1938.

55 FV, 20.3.1938.

56 Abkürzung für: „Sotsialistischer Kinder Farband“. SKIF war die Kinderorganisation des „Bund“, die im Jahr 1926 gegründet wurde. Aus: Pickhan, „Gegen den Strom“, (Wie Anm. 12), S. 89f.

57 FV, 18.4.1938.

58 FV, 10.3.1939; 24.3.1939; 7.4.1939; 14.4.1939; 19.5.1939. Bereits im Oktober 1938 wird berichtet, dass das Internationale Frauenkomitee beschlossen hat, im März 1939 eine internationale Solidaritätswoche unter dem Motto „Mutter und Kind“ zu veranstalten. Siehe: FV, 7.10.1938.

59 FV, 19.5.1939.

der allgemeinen Situation von Frauen in verschiedenen Ländern. Häufig wurde zudem über Frauen, die für die damaligen Zeiten Ungewöhnliches erreicht oder getan hatten, in feuilletonistischem Stil berichtet.<sup>60</sup> Wenige Artikel wurden von Frauenaktivistinnen aus dem Ausland zur Veröffentlichung an den „Froyenvinkl“ gesendet.<sup>61</sup>

Bei Beiträgen zum Themenfeld nationale Frauenbewegungen bzw. der Situation von Frauen in einzelnen Ländern standen Spanien<sup>62</sup> und das von den Nationalsozialisten regierte Deutsche Reich im Fokus des Interesses. Ebenfalls wurden viele Artikel der Situation von Frauen als auch den jeweiligen nationalen Frauenbewegungen in damalig wichtigen Zentren derselben wie beispielsweise der Niederlande, Belgien, England und Skandinavien, aber auch Jugoslawien oder China gewidmet.

Die allgemeine polnische Frauenbewegung hingegen bleibt in der direkten Berichterstattung des „Froyenvinkl“ ausgespart.<sup>63</sup> Lediglich in sechs Artikeln wird im Untersuchungszeitraum auf diese nationale Frauenbewegung in Subkontexten Bezug genommen. Der Frage nach einer möglichen Zusammenarbeit zwischen der bundischen Frauenorganisation und der allgemeinen polnischen Frauenbewegung wurden bislang keine eigenständigen Studien gewidmet.<sup>64</sup>

In zwei Beiträgen des „Froyenvinkl“ fordern die Autorinnen in einem beiläufigen Gedanken dazu auf, dass sich die YAF die PPS<sup>65</sup> bzw. deren Frauenorganisation zum Vorbild nehmen solle. Die Genossin Polie drückt in ihrem Artikel ihre konkrete Idee aus, die YAF bzw. der „Bund“ solle – vergleichbar mit der Bildungsarbeit der PPS – spezielle Kurse für aktive Frauen organisieren.<sup>66</sup>

60 In fast jeder Ausgabe des „Froyenvinkl“ sind in verschiedenen Rubriken oder in einzelnen kurzen Artikeln entsprechende Inhalte zu finden.

61 Beispielsweise: FV, 20.2.1938; 12.8.1938.

62 Über den Spanischen Bürgerkrieg wurde in vielen bundischen Presseorganen Ende der 1930er Jahre mit großem Interesse berichtet. Die Kämpfe der bewaffneten antifaschistischen Kräfte hatten auch auf die Parteibasis eine starke Solidarisierung- und Identifikationswirkung. Siehe: Pickhan, „Gegen den Strom“, (Wie Anm. 12), S. 400ff.

63 Die „Naye Folkstsaytung“ an sich berichtete intensiv über die allgemeine polnische Arbeiterbewegung. Siehe: Hertz, Volkszeitung, (Wie Anm. 9), S. 116.

64 Die Historikerin Gertrud Pickhan bemerkt in einem Artikel lediglich, dass in der Frage der Geburtenkontrolle ein – gerade im Vergleich zu den Beziehungen zwischen PPS und dem „Bund“ – recht enges gemeinsames Wirken der jüdischen und nichtjüdischen Frauen von statten ging. Pickhan, „Wo sind die Frauen?“, (Wie Anm. 7), S. 195.

65 Polska Partia Socjalistyczna (PPS). Deutsch: Polnische Sozialistische Partei. Der Zusammenschluss mehrerer politischer Gruppierungen ging 1892 in Paris vonstatten. Ab 1893 orientierte sich die Gruppe am Erfurter Programm der SPD, dabei forderte sie aber gleichbedeutend die Errichtung einer unabhängigen demokratischen Republik Polen. Aus: Alexander, Manfred, Kleine Geschichte Polens, Stuttgart 2003, S. 255.

66 FV, 12.12.1937.

Die Leserin Beyle Shusterovitsh fordert in ihrer Zuschrift:

*„Man müsste bei uns eine periodische Ausgabe herausgeben, ungefähr so etwas wie der ‚Glos Kobiet‘, den die P. P. S. herausgibt. (...). Ich verstehe, dass das schwer durchzuführen ist, aber ich hoffe, dass die Partei uns dabei helfen wird.“<sup>67</sup>*

Seitens der Redaktion des „Froyenvinkl“ wird auf diese Vorschläge unmittelbar in keiner Weise eingegangen.<sup>68</sup>

In zwei weiteren Beiträgen, in denen über die Feierlichkeiten zum Internationalen Frauentag in Lodz im Jahre 1938 bzw. 1939 berichtet wird, wird unter den RednerInnen in beiden Fällen die Genossin Maszkiewicz<sup>69</sup> genannt, die als Vorsitzende der Frauenorganisation der PPS ein Grußwort sprach.<sup>70</sup>

In den übrigen zwei Texten, einem Leserbrief und einer Antwort auf diesen von Dina Blond, wird, zumindest von Seiten der Leserin Kavtshe aus Warschau, Trennendes zwischen jüdischen und nichtjüdischen Arbeiterinnen bemerkt.<sup>71</sup> So schreibt Kavtshe im Kontext der Frage nach der Notwendigkeit einer gesonderten bundischen Frauenorganisation:

*„Die polnische Arbeiterin weist kein Interesse für die Gewerkschaften, für politische Fragen auf und aus diesem Grund muss man für sie eine gesonderte Frauenorganisation haben.*

*Die jüdische Nadelarbeiterin, Textilarbeiterin und Handelsangestellte steht auf einer sehr viel höheren Stufe des Klassenbewusstseins und weist ein sehr viel größeres Interesse sowohl für die gewerkschaftliche als auch für die politische Organisation auf, und aus diesem Grund interessiert sie sich für keine dritte Organisation [nämlich für eine gesonderte Frauenorganisation], die für sie eine besondere Aufklärungsarbeit leisten soll.“*

In ihrem im darauf folgenden „Froyenvinkl“ erscheinenden Leitartikel entgegnet Dina Blond Kavtshe, indem sie einige Beispiele von Streiks polnischer Arbeiterinnen anführt.<sup>72</sup> Sie widerlegt mit ironischem Unterton Kavtsches Behauptung, dass die polnischen Arbeiterinnen kein ausgeprägtes „Klassenbewusstsein“ hätten. Weiterhin wendet sie sich mit harschen und deutlichen Worten an sie:

67 FV, 26.12.1937.

68 Erst im Jahr 1939 erscheinen zum Thema spezielle Kurse für jüdische Proletarierinnen einige Artikel. Mira Aykhner befasste sich am 21.4.1939 im „Froyenvinkl“ mit der Rationalisierung der Hausarbeit. In diesem Artikel kündigt sie zudem einen mehrwöchigen Kurs in Warschau zum Thema „Für die Kultur und Hygiene des Arbeiterheims“ an. In einem weiteren Artikel vom 9.7.1939 veröffentlicht Aykhner im „Froyenvinkl“ einen Bericht über den bereits abgeschlossenen Kurs.

69 Nähere Informationen über Maszkiewicz und ihre Tätigkeit konnten nicht ermittelt werden.

70 FV, 20.3.1938; 24.3.1939.

71 FV, 9.1.1938.

72 FV, 16.1.1938.

*„Es würde wirklich nicht schaden, wenn die Genossin Kavtsbe noch mal darüber nachdenken würde. Und nicht nur darüber. Ihr Brief beweist, dass sie nur wenig darüber nachgedacht hat, worüber sie es sich herausgenommen hat, eine Meinung zu sagen.“*

### 2.3 Beiträge von Leserinnen im „Froyenvinkl“

Zuschriften von Leserinnen, meist in Form von Briefen,<sup>73</sup> nehmen im „Froyenvinkl“ einen recht großen Teil des Inhalts ein. Insbesondere in jenen Phasen wurden diese zahlreich abgedruckt, in denen im Frauenteil der „Naye Folksztaytung“ Diskussionen geführt wurden. Zuschriften, die eindeutig als Beiträge zu Diskussionen zu werten sind, werden im anschließenden Kapitel gesondert erörtert.

In bisherigen Studien wurden die veröffentlichten Zuschriften von Leserinnen des „Froyenvinkl“ selten beachtet.<sup>74</sup> Dies obwohl sie in mehrfacher Hinsicht eine reichhaltige und seltene<sup>75</sup> Quelle darstellen; nicht zuletzt deshalb wird ausführlich auf die Beiträge von Leserinnen eingegangen. Zunächst wird an dieser Stelle eine Auswahl von Leserinnenbriefen besprochen, in denen die Autorinnen Einblicke in ihre konkrete Lebenssituation geben.

Der biographische Artikel *„Mein letzter Tag in der Fabrik (Eine Arbeiterin erzählt für den ‚Froyenvinkl‘)“* zeichnet ein sehr eindrückliches Bild von der Ausbildung, dem weiteren Lebensweg und dem Arbeitsleben einer namentlich nicht genannten Arbeiterin.<sup>76</sup> Der Artikel beginnt mit der Beschreibung der Ausbildungsbedingungen der Arbeiterin in ihrer Kindheit:

*„In meiner Kindheit hat man in einer armen Familie noch nicht gewusst, was es heißt, ein Mädchen zur Schule zu schicken. Aber ein Melamed ist zu uns gekommen. Er hat mich und meine Schwestern Hebräisch und Jiddisch schreiben gelehrt.“*

Dina Blond, die das Leben der Arbeiterin in diesem Artikel nacherzählt, führt weiterhin aus: Doch bereits im Alter von 10 Jahren – denn *„ein Vater wird doch kein Geld für die Ausbildung einer Tochter ausgeben“* – ging das Mädchen frühmorgens zur Arbeit in eine Fabrik zur Herstellung von Bettdecken.

73 Im Untersuchungszeitraum wurde auch ein Brief von einem Leser abgedruckt. FV, 21.4.1939.

74 Im Wesentlichen hat lediglich der Historiker Jack Jacobs wenige Zuschriften in seinen Arbeiten über die YAF und Frauen im „Bund“ in seine Analyse einbezogen.

75 Für die Geschichtsschreibung des „Bund“, ebenso wie die der (jüdischen) Arbeiterbewegung im Allgemeinen, muss aufgrund fehlender oder schwer auffindbarer (Selbst-) Zeugnisse von einfachen ArbeiterInnen hauptsächlich auf Quellen verfasst von Intellektuellen zurückgegriffen werden. Dies erscheint insofern zuweilen als problematisch, da die einfache Arbeiterschaft die Mehrheit der Bewegung ausmachte.

76 FV, 14.10.1938.

*„Im großen Raum war es dunkel und die Luft war verraucht. (...). Die Augen haben getränt und im Hals hat es sich wie Rauch angefühlt. (...).*

*So hat mein Leben als Fabrikarbeiterin angefangen.“*

Die junge Frau unterstützt durch ihre Arbeit in wechselnden Fabriken ihre Ursprungsfamilie.

*„Ich habe später geheiratet, ich wurde auch Mutter von Kindern, aber ich blieb weiterhin eine Arbeiterin. Am grauen frühen Morgen bin ich in die Fabrik gegangen, spät abends bin ich müde, aber von Sorgen und Sehnsucht getrieben gleich nach Hause gelaufen. Auf meinen Verdienst haben auch jetzt wieder hungrige Mäuler gewartet, da der Verdienst ihres Vaters zu wenig war, um alle zu versorgen.“*

Als ihr Ehemann verstarb, musste die Arbeiterin den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder alleine aufbringen. Im Laufe der Jahre ließ ihre Arbeitskraft nach; die wöchentliche Bezahlung wurde immer geringer. Nach 45 Jahren Berufstätigkeit in verschiedenen Fabriken wurde die Arbeiterin im Alter von 55 Jahren entlassen. Der Fabrikant sagte über sie: *„Für eine solch alte Arbeiterin findet sich schnell Ersatz.“*

Auch eine andere Frau D. S. aus Lodz beschreibt in einem Leserbrief ihre Lebenssituation in recht anschaulicher Weise.<sup>77</sup> Ihre Zuschrift kann als rare Quelle eines Selbstzeugnisses einer Arbeiterin dienen. Sie ist eine Arbeiterin, Ehefrau und Mutter eines Kindes, zudem führt sie den Haushalt.

*„Hätte der Tag 48 Stunden, dann wäre mir das immer noch zu wenig. Ich bin noch jung, aber ich habe keine Kraft mehr, das schwere Joch zu tragen. Ich falle unter meiner Last zusammen. Im Alter von 29 Jahren bin ich bereits so erschöpft, wie soll das nur weitergehen? (...). Zu dem Zeitpunkt, an dem sich mein Mann bereits von seinen Tagwerk befreit hat, fängt bei mir erst der richtige Arbeitstag an: Einkaufen, Kochen, die Wohnung in Ordnung halten (...). Ich arbeite auch nachts, aber auch so reicht mir die Zeit nicht. Dabei gibt es doch noch mehr auf der Welt. Eine Zeitung oder ein Buch lesen, unter Leute gehen, ins Gewerkschaftslokal, ins Parteilokal und zu Versammlungen der YAF.“*

Eine andere Leserin, deren Zuschrift im „Froyenvinkl“ abgedruckt wurde, bindet in ihre allgemein gehaltene Beschreibung der extremen Mehrfachbelastung jüdischer Proletarierinnen ihre sehr fortschrittlichen und praxisorientierten Lösungsvorschläge ein.<sup>78</sup>

77 FV, 31.3.1939.

78 FV, 30.12.1938.

*„Wirkt auf euren Mann ein, dass er euch von Zeit zu Zeit ein wenig helfen soll und bezieht eure Kinder als ständige Helfer bei eurer Hausarbeit ein. Sie werden so nicht nur ihrer erschöpften Mutter helfen, sondern das wird auch eine große Bedeutung für ihre Erziehung haben.“*

Aus weiteren Briefen lassen sich Eindrücke zum familiären Zusammenleben herauslesen. Fordert die eben erwähnte Leserin eine Einbindung von Ehemann und Kindern in die Hausarbeit, beschreibt eine 31jährige verwitwete Leserin aus Danzig retrospektiv Szenen aus ihrem offenkundig gleichberechtigten Eheleben<sup>79</sup>.

*„Als mein Mann arbeitslos war und ich das Geld verdienen musste, habe ich, wenn ich von der Arbeit nach Hause kam, eine aufgeräumte Wohnung vorgefunden und wir sind zusammen zu einem Schauspielkreis oder zu einer anderen gesellschaftlichen Arbeit gegangen. Wir haben, wenn wir wieder nach Hause kamen, gemeinsam ein Buch gelesen und Gedanken ausgetauscht. Wir hatten kein Kind. Aber ich denke, dass die Paare, die Kinder haben, sich so einrichten können, dass einmal die Frau ausgehen kann und einmal der Mann.“*

Aus der Zuschrift eines Mannes, die im Untersuchungszeitraum eine singuläre Erscheinung bleibt, wird unter der Überschrift *„Gebt mir auch ein Wort“* folgende Sicht deutlich.<sup>80</sup> Der Autor D.L. beschreibt seine Frau als ehemalige Arbeiterin, die heute Mutter von drei Kindern und Hausfrau ist. D. L. benennt seine Ehefrau weiterhin als Sympathisantin der Bewegung.

*„Wir leben ganz freundschaftlich miteinander. Es gibt da aber eine Sache, die unser gutes Leben für ein paar Stunden pro Woche zerstört. Das passiert dann, wenn ich meinen Lohn mit nach Hause bringe, und es fehlen die paar Zloty, die ich im Laufe der Woche an die Gewerkschaft, an die Partei, als Hilfe für einen Genossen usw. bezahlt habe. Damit kann meine Frau ihren Frieden nicht finden.“*

Die Redaktion des „Froyenvinkl“ bemerkt am Ende des Artikels, dass diese Frage in den folgenden Ausgaben behandelt werde. Diese Zusage wird allerdings nicht eingehalten. An dieser Stelle soll aber darauf hingewiesen sein, in welchem hohem Maße die Redaktion des „Froyenvinkl“ an anderer Stelle auf die Zuschriften der Leserinnen inhaltlich eingeht.<sup>81</sup>

79 FV, 9.6.1939.

80 FV, 21.4.1939.

81 Katrin Steffen stellte ein vergleichbares Phänomen bei der polnischsprachigen jüdischen Frauenzeitschrift Ewa fest. „Die Ewa bot jüdischen Frauen ein Diskussionsforum zur Mitteilung eigener Erfahrungen und deren Verarbeitung. Die Leserinnen wurden vom ersten Tag des Erscheinens an zur Mitarbeit aufgefordert und um ihre Meinung gebeten. Damit schien die Zeitschrift auf ein vorhandenes Bedürfnis zu treffen, wovon die Fülle von veröffentlichten Leserbriefen, Anregungen – denen auch nachgegeben wurde – und Umfragen zeugt.“ Aus: Steffen, Für „bewusste Mutterschaft“ und eine „physische Erneuerung der Judenheit“, (Wie Anm. 5), S. 109.

Aus anderen Leserinnenbriefen lässt sich die besondere Bedeutung ablesen, welche die bundische Frauenorganisation bzw. der „Bund“ selbst für Frauen hatte. Im Prolog informiert die Redaktion des „Froyenvinkl“ die Leserschaft darüber, dass die Autorin des Briefes, Gitl Skutelska, vor kurzem Witwe wurde<sup>82</sup>. Gitl beginnt ihren Brief mit folgenden Worten: *„In meiner großen Trauer tröste ich mich damit, dass ich zu unserer treuen bundischen Familie gehöre. Mit meiner Geburtsfamilie habe ich schon vor langer Zeit gebrochen.“*<sup>83</sup> Des Weiteren beschreibt sie wie sie sich bereits im Jahre 1904 von ihrer Ursprungsfamilie „losgerissen“ hat und betont am Ende ihres Briefes erneut: *„Ich drücke euch allen gegenüber mein tiefstes herzlichstes Gefühl für eure Anteilnahme bei meiner Trauer aus.“*

Der Aspekt des „Bund“ als Ersatzfamilie<sup>84</sup> wird auch aus einer weiteren Zuschrift deutlich. Im Gegensatz zu der in der (inner-)bundischen Geschichtsschreibung bekannten Bundistin Gitl Skutelsky werden in der Zuschrift von Henie Golde aus Warschau die Gedanken und Empfindungen einer uns sonst unbekanntem einfachen Arbeiterin deutlich.<sup>85</sup> Die Verfasserin des Briefes beschreibt sich eingangs als *„einsamer Mensch“* ohne Eltern oder Geschwister.

Auch, da sie *„bislang mit niemandem Freuden und Leiden teilen konnte“*, litt Henie unter Pessimismus und Depressionen. Eines Abends begegnete sie einer Bekannten:

*„Sie hat mich fast nicht erkannt, so unglücklich und verzweifelt habe ich ausgesehen. (...) sie hat mir geraten, dass ich mich einer Partei anschließen soll. Der Gedanke hat mir gefallen. Ich wusste vom ‚Bund‘ und hatte gewisse Sympathien für sein Programm (...).“*

Sie erfährt von der Existenz der YAF, als sie sich als Mitglied des „Bund“ registrieren lassen will; ihr wird geraten, der bundischen Frauenorganisation beizutreten.

*„Um ehrlich zu sein, ich hatte keine große Lust, Mitglied der ‚YAF‘ zu werden. Aus zwei Gründen: Erstens hatte ich keine große Lust, da ich, wie bereits gesagt, zu diesem Zeitpunkt sehr pessimistisch gestimmt war und zweitens habe ich die Bedeutung der ‚YAF‘-Gesellschaft einfach*

82 Ihr verstorbener Ehemann war „der treue Bundist und langjähriger Kämpfer Mendl Skutelsky“, aus: FV, 28.11.1937. Siehe auch die von M. Bernshteyn verfasste Biographie über das Ehepaar Mendl und Gitl Skutelsky, in: Hertz, Jacob Sholem, Doires Bundistn, Band 1, New York 1956, S. 464-467.

83 FV, 28.11.1937.

84 Der Historiker Ezra Mendelsohn setzte sich im Schlussteil seines Werkes „Class struggle in the Pale“ mit der Frage, was die jüdische Arbeiterbewegung ihren AnhängerInnen bot, auseinander. Unter anderem stellt er fest, dass der „Bund“ für die Aktiven in gewisser Weise eine Ersatzfamilie, aber auch Ersatzreligion war. Siehe dazu: Mendelsohn, Ezra, Class struggle in the Pale, The Formative Years of the Jewish Workers' Movement in Tsarist Russia, Cambridge 1970, S. 153f.

85 FV, 10.4.1938.

*nicht verstanden, die ich jetzt für eine prächtige Gesellschaft halte, zu der unbedingt jede jüdische Arbeiterin gehören muss.*

*Nach einer langen finsternen Zeit gehöre ich jetzt zur ‚YAF‘ und auch zur Partei, zum ‚Bund‘. Und ich fühle mich jetzt nicht mehr elend und verlassen. Ich fühle, dass ich zu einer Familie gehöre, die mir gegenüber nicht gleichgültig ist (...).“*

Henie Golde richtet sich bereits wenige Wochen später mit einer zweiten Zuschrift an den „Froyenvinkl“.<sup>86</sup> Unter der Überschrift „*Mein diesjähriger 1. Mai*“ gewährt sie der Leserschaft persönliche und emotional geprägte Eindrücke ihrer erstmaligen Teilnahme an einer Warschauer Maidemonstration und einer anschließenden Feier im Jahre 1938. Sehr deutlich wird erneut ihr Gefühl der Zugehörigkeit zur YAF, ebenso wie zum „Bund“.

*„Bereits als ich zum Sammelpunkt kam, hat mich eine große Wärme ergriffen. Ich habe auch sofort unsere YAF-Gruppe gefunden, und ich war begeistert, dass sich auch die jüdischen Arbeiterfrauen beteiligt haben, dass sie sich von allem befreit haben, und dass sie unter den roten Fahnen des ‚Bund‘ marschieren, und dass ich unter ihnen bin.“*

Auch die Leserin Elentsvayg beschreibt in „*Mein Eindruck*“ ihre Erlebnisse am Mai-Feiertag 1938.<sup>87</sup> Ihre Zuschrift ist eher im Stil eines Berichts gehalten. Im Zentrum steht bei ihr die Wichtigkeit des Gesangs, mit Hilfe dessen „*die Last des Alltags abfällt*“. Auch Henie betont in ihrem Brief, welche Bedeutung bundische Lieder, insbesondere die „Shvue“ für sie hat:

*„Und den ganzen Weg [von der Maifeier 1938] nach Hause hat sie [die ‚Shvue‘] mir in den Ohren geklungen, und auch jetzt, da ich schreibe, höre ich die Shvue und ich werde hart kämpfen, bis wir unser Ziel erreicht haben.“<sup>88</sup>*

Abschließend zum Themenkomplex Zuschriften wird auf einen Meinungs- bzw. Erfahrungsaustausch eingegangen, der durch einen Leserinbrief angestoßen wurde; die Darstellung leitet uns zum anschließenden Kapitel über, zu den im „Froyenvinkl“ geführten Diskussionen.

Die Leserin Felie Kh. berichtet unter der Überschrift „*Mutter und Tochter in unserer Zeit*“ von ihren persönlichen Schwierigkeiten im Umgang mit ihrer Mutter.<sup>89</sup> Felie arbeitet als Büroangestellte, von ihrem Lohn bestreitet sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Mutter. Die früh verwitwete Mutter sorgte für die Ausbildung ihrer Tochter, die die Mittelschule beendete und schließlich Handelskurse besuchte. Die Autorin betont die Dankbarkeit ihrer Mutter ge-

86 FV, 15.5.1938.

87 FV, 8.5.1938.

88 FV, 15.5.1938.

89 FV, 9.7.1939.

genüber, die ihr dies ermöglicht hatte. Felie beschreibt im Folgenden, dass sie manchmal nach Treffen mit Freunden erst spät nach Hause komme. Die Mutter halte sie deshalb für ein „*leichtes und schlechtes Mädchen*“.

*„Vor einiger Zeit hat sie mir vorgeworfen, ich sei egoistisch und grob (...). Sie habe mir ihr Leben geopfert und ich danke es ihr damit, dass ich sie wie eine Dienstmagd behandle.“*

Felie bemerkt weiterhin, dass einige Freundinnen von ihr mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dies gelte auch für Mütter, „*die sich für Sozialistinnen halten*“.

Am Ende des Briefes wendet sich die Autorin, Antworten suchend, mit ihren ungelösten Fragen an die Redaktion: „*Denn was soll ich tun, soll ich aufhören zu leben? Soll ich aufhören, jung zu sein? Hat meine Mutter recht damit, das von mir zu verlangen?*“

Bereits im darauf folgenden „Froyenvinkl“ nimmt Dina Blond Bezug auf Felies Zuschrift.<sup>90</sup>

In „*Eine Antwort für die Genossin Felie*“ beantwortet die Herausgeberin die persönlichen Fragen der jungen Frau sehr einfühlsam. Zudem kündigt sie an, dass diese Problematik zu einem späteren Zeitpunkt in einem allgemeinen Kontext im „Froyenvinkl“ besprochen werde.<sup>91</sup>

Zunächst drückt Dina ihr großes Verständnis aus, das sie für die schwierige Situation Felies aufbringt. Sie betont die Gegenseitigkeit der Abhängigkeit zwischen der berufstätigen Tochter und der für den Haushalt sorgenden Mutter, die vor der Berufstätigkeit Felies für deren Ausbildung und Lebensunterhalt gesorgt hatte. Weiterhin führt sie an, dass die Mutter den Lebenswandel ihrer Tochter möglicherweise vor allem aufgrund ihrer eigenen Hausfrauentätigkeit ablehnt, also aufgrund ihres Lebens im Privaten statt in der Öffentlichkeit. Dina Blond schreibt:

*„Für eure Mutter, die permanent in den vier Wänden sitzt, die kocht, wäscht, näht (...). Kein Wunder, dass sie eure Geschichten nicht erträgt.“*

Weiterhin gibt die Autorin den praktischen Ratschlag:

*„(...) vertauscht die Rollen. Lasse erst die Mutter reden und dann rede du. Versuch deine Mutter in dein Leben einzubeziehen, wecke bei ihr Interesse für deine Angelegenheiten.“*

Einen Monat später findet die von der Zuschrift Felies angestoßene Diskussion durch eine Ergänzung in Form eines Briefs der Leserin Tsita ihren Abschluss.<sup>92</sup> Die 19jährige Frau aus Ludmir bemerkt einleitend, dass sie die Problematik „Mutter und Tochter“ schon lange in einer ähnlichen Weise bewege. Sie

90 FV, 16.7.1939.

91 Diese Ankündigung einer allgemeinen Besprechung der Thematik wird nicht eingehalten.

92 FV, 18.8.1939.

dankt der Genossin Felie, da sie bislang keinen Weg gefunden habe, die Frage mit ihren Genossinnen zu besprechen. Sie führt die Dissonanzen zwischen sich und ihrer 20 Jahre älteren Mutter auf den Neid zurück, den die Mutter aufgrund der Überlegenheit im Wissen und der Jugendlichkeit der Tochter gegenüber empfinde.

Bereits eine kurze Darstellung, wie die hier gebotene, zeigt deutlich, wie facetten- und perspektivreich alltägliche Lebenssituationen mittels der Quelle „Zuschriften“ nachvollzogen werden können.

## 2.4 Die Diskussionen im „Froyenvinkl“

Wie ein roter Faden ziehen sich Bemerkungen und Lösungsansätze zu der geringen Beteiligung von Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen an der bundischen Bewegung sowie insbesondere an der bundischen Frauenorganisation durch den „Froyenvinkl“. Im Wesentlichen kann die Auseinandersetzung mit diesen Fragen in zwei Diskussionsstränge unterteilt werden. Die erste Debatte entwickelte sich im Zeitraum der ersten landesweiten YAF-Konferenz, die im November 1937 in Warschau stattfand; die zweite wurde durch einen Artikel von Khaim Shlomo Kazdan am 10. Februar 1939 ausgelöst. Beide sind sowohl durch die Lektüre von Artikeln als auch von Leserinnenbriefen nach zu verfolgen. Die Darstellung der beiden im „Froyenvinkl“ im Untersuchungszeitraum geführten Diskussionen wird auf jene Beiträge beschränkt, die einen direkten Bezug zu den die Debatte auslösenden Leitartikeln herstellen. Allerdings lassen sich aber auch in diesem Zeitraum erschienene Berichte, in denen beispielsweise das numerische Anwachsen von YAF-Ortsorganisationen oder deren besonders erfolgreiche Arbeit betont werden, indirekt als Antwort auf oder Beitrag zu dieser Diskussion verstehen.

Durch die Berichterstattung über die erstmalig – und übrigens einmalig – durchgeführte Landesfrauenkonferenz wurde eine Diskussion um die Aktivierung von Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sowie um die Frage nach der numerischen Schwäche der YAF angestoßen. An dieser Debatte im „Froyenvinkl“ beteiligten sich sowohl Dina Blond, weitere YAF-Führungspersönlichkeiten als auch einige Leserinnen.

Die Landeskonferenz wurde zunächst durch eine zweimalige Ankündigung<sup>93</sup> und einen Bericht über deren Abläufe, Ergebnisse etc.<sup>94</sup> in Artikeln von Dina Blond thematisiert. Die Vorsitzende der YAF betont an vielen Stellen die be-

93 FV, 17.10.1937; 31.10.1937.

94 FV, 28.11.1937.

sondere Wichtigkeit der bundischen Frauenorganisation. Weiterhin unterstreicht sie, dass *„Zahlen und Fakten“* das Anwachsen der Mitgliederzahlen der YAF *„bewiesen haben. (...) Die Frauenorganisation hat die Feuerprobe überstanden. (...) sie hat sich zudem in der Frauenmasse verwurzelt, sie hat festen Boden unter den Füßen bekommen, auf dem eine normale tatkräftige Frauenbewegung entstehen kann“*; schreibt Dina selbstbewusst.

Mit ihrer positiven Darstellung der YAF verbindet sie aber dennoch die Ankündigung einer landesweiten Werbeaktion im Dezember; als Ziel nennt sie, die Anzahl der YAF-Mitglieder zu verdoppeln und neue örtliche Organisationen zu gründen.

Wie bereits erwähnt, war die bundische Frauenorganisation zeit ihres Bestehens der Kritik und dem Infragestellen der generellen Notwendigkeit einer gesonderten Frauenorganisation seitens Männern und Frauen im „Bund“ ausgesetzt. Möglicherweise lässt sich der Schluss des Artikels unter anderem aus diesen Spannungen erklären. In diesem Bericht über die Frauenkonferenz geht die Autorin ausführlich auf das Abschlussreferat ein. Die Rednerin Anne Rozental<sup>95</sup> ruft zur engeren Bindung an die Mutterpartei seitens der bundischen Frauenorganisation auf, um *„dem ‚Bund‘ mit allen Kräften und allen Möglichkeiten in seinem schweren Kampf für politische Freiheit und für den Sozialismus zu helfen (...)“*. Die Rede wird mit *„lang anhaltendem feurigen Applaus“* angenommen, bevor die Teilnehmerinnen die Konferenz mit der *„Shvue“* beenden.

Die Diskussion zu den oben genannten Fragestellungen wird allerdings erst in einem Artikel vom 12. Dezember 1937 angestoßen. Unter dem Titel *„Ein paar Bemerkungen zu der Frage unserer Landeskonferenz“* stellt die Leserin Polie den Ist-Zustand der bundischen Frauenorganisation anders als Dina Blond dar; so betont sie mehrmals die niedrige Mitgliederzahl der YAF.<sup>96</sup> Weiterhin stellt sie fest, dass man immer *„dieselben Menschen in der Leitung der ‚YAF‘ sieht“*; und dass man *„selbst in einer so großen Stadt wie Warschau die Zahl der gesellschaftlich-aktiven Frauen an einer Hand abzählen kann“*. Zudem tut Polie ihre Meinung kund, dass die YAF nicht genug für die Anwerbung neuer vielseitig aktiv werdender Frauen unternehme.

95 Anne Rozental, geborene Heller, geb. 1872 – gest. in sowjetischer Haft während des Zweiten Weltkriegs. Sie war Vorsitzende der TSISHO in Wilna, Mitglied im „Bund“-Komitee in Wilna und im YAF-Vorstand, weiterhin war sie Stadträtin in Wilna. Blond, Dina, Ane Rozental, in: Jacob Sholem Hertz, Doires Bundistn, Band 1, New York 1956, S. 180-192; Pickhan, Gertrud, Anna Rozental, in: Jewish Women. A Comprehensive Historical Encyclopedia (CD-ROM), Jerusalem 2006.

96 FV, 12.12.1937.

In den folgenden Wochen wurden viele Zuschriften, die sich insbesondere auf die Einwände der Genossin Polie beziehen, im „Froyenvinkl“ abgedruckt.<sup>97</sup>

Die zentralsten Forderungen, die Zuschriften von Leserinnen zu entnehmen sind, sollen kurz vorgestellt werden.<sup>98</sup> So ist die nahezu von allen Autorinnen genannte Forderung die Verstärkung der Arbeit der YAF in der Provinz; zwei der drei Frauen, die diesen Wunsch äußern, leben selbst in Provinzstädten.<sup>99</sup> Eine der Leserinnen, Beyle Shusterovitsh, drückt in ihrer Zuschrift ihre Meinung zum Thema Akzeptanz der YAF durch den „Bund“ folgendermaßen aus:

*„Auch auf der Frauenkonferenz seiend ist mir aufgefallen, dass unsere Arbeit vernachlässigt ist, dass die Partei nicht solche eine Beziehung zu der Arbeit unter Frauen hat wie zu anderen partei-lichen Arbeiten. Dem muss ein Ende bereitet werden, die geringschätzige Beziehung muss aufhören, wir müssen die jüdische Arbeiterfrau gewinnen.“<sup>100</sup>*

Dina Blond hatte, wie oben bemerkt, in ihrem Artikel indirekt eine enge Bindung der YAF an die Mutterpartei betont. Bei der Wiedergabe der Referatsinhalte von Anne Rozental macht sie deutlich, dass sich die Arbeit der YAF als Teil des „Bund“ und für denselben zwar weiter verstärken müsse. Sie lässt dabei aber keine Zweifel an der Loyalität des „Bund“ gegenüber seiner bundischen Frauenorganisation aufkommen.

Zwischen den jeweiligen Ausgaben des „Froyenvinkl“, in denen Leserinnenbriefe zum Thema veröffentlicht wurden, informiert die Redaktion darüber, dass das Versammlungskomitee der YAF in Einklang mit dem Beschluss der Landeskongress entschieden habe, mit der Werbekampagne für die bundische Frauenorganisation zu beginnen. Auch hier wird als Ziel die Verdoppelung der Mitgliederzahlen genannt.<sup>101</sup> Nach Abschluss der Diskussion durch einen weiteren Artikel von Dina Blond erscheinen einige Texte über die Tätigkeit verschiedener YAF-Ortsorganisationen. In diesen Berichten wird stellenweise sehr direkt auf die negativen Einstellungen bzw. Vorwürfe Bezug genommen, die in der Diskussion zum Ausdruck kamen.<sup>102</sup> Als Beispiel hierfür sei ein Zitat aus

97 Drei Leserinnenbriefe im FV, 26.12.1937; ein Leserinnenbrief im FV, 9.1.1938.

98 Solche Artikel, die in Subkontexten Bezüge zu der allgemeinen polnischen Frauenbewegung herstellen, wurden bereits oben besprochen.

99 Drei Leserinnenbriefe, im FV, 26.12.1937. 1) Bei Beyle Shusterovitsh wird nicht angegeben bzw. aus ihrem Brief wird nicht ersichtlich, woher sie stammt; 2) Dina lebt in Tsshirordov (vermutlich Żyrardów; eine polnische Kreisstadt in der heutigen Woiwodschaft Masowien circa 35 km südwestlich der polnischen Landeshauptstadt; 3) Sore Fuks lebt in Svishlotsh (die polnische Bezeichnung dieser Ortschaft konnte nicht ermittelt werden). Sore Fuks bemerkt aber in ihrem Brief, dass sie aus einer Kleinstadt kommt.

100 FV, 26.12.1937.

101 FV, 2.1.1938.

102 Beispielsweise: FV, 20.2.1938; 27.3.1938.

einem Artikel über eine YAF-Veranstaltung in Lodz von Roze Aykhner<sup>103</sup> angeführt: „*Skeptiker der Frauenbewegung auf der jüdischen Arbeitergasse hat die Versammlung von der Notwendigkeit dieser Bewegung und von ihrer Lebendigkeit überzeugt.*“<sup>104</sup>

Dina Blond beendete die Diskussion durch ihren Artikel „*So wie die Sache ist*“ am 16. Januar 1938;<sup>105</sup> bereits am 9. Januar 1938 wollte die Redaktion den Schlusspunkt der Debatte setzen, aus Platzmangel verschob sich dieser allerdings um eine weitere Woche.<sup>106</sup> Auf einige Aspekte dieses Artikels wurde bereits im Kontext der allgemeinen polnischen Frauenbewegung eingegangen. Dina Blond schrieb mit diesem Text eine Art Verteidigungsrede der Existenz, Erfolge und zu erfüllenden Aufgaben der YAF. Es wird offensichtlich, dass sie als Vorsitzende der bundischen Frauenorganisation in gewisser Weise aus der Defensive heraus zu den Kritikpunkten Stellung nehmen muss.

Die zweite Debatte im Frauteil der „Naye Folkstsaytung“ wurde von dem Bundisten Khaim Shlomo Kazdan<sup>107</sup> ausgelöst. In seinem Artikel vom 10. Februar 1939 benennt er unter der Überschrift „*Frau und Mann in unserer Bewegung*“ die für ihn schlüssigen Gründe für die niedrige Beteiligung von Frauen an der Parteiarbeit.<sup>108</sup> Er führt diese im Wesentlichen auf die seiner Meinung nach stärkere Polonisierung<sup>109</sup> von Jüdinnen im Vergleich zu Juden zurück. Dina Blond entgegnete mit „*Wo sind die Frauen?*“ in der folgenden Ausgabe des „Froyenvinkl“.<sup>110</sup> Sie begründet in ihrem Artikel, dass es der „Bund“-Leitung in der Zweiten Polnischen Republik – gerade im Vergleich zu Führungspersonen des „Bund“ zur Zeit des Russischen Reichs, auf den sich Kazdan in seiner Argumentation bezogen hatte, – wesentlich schlechter gelänge, die Bedürfnisse und Besonderheiten von Frauen einzubinden.

103 Roze Aykhner wurde in Minsk geboren und trat dort dem „Bund“ bei. Ab 1905 lebt sie in Lodz. Hier ist sie in der TSISHO, im SKIF und in der YAF tätig, weiterhin ist sie viele Jahre Mitglied des Lodzer „Bund“-Komitees. Zelmanovitsh, E[fraim] L[ozer], Roze Aykhner, in: Jacob Sholem Hertz, Doires Bundistn, Band 2, New York 1956, S. 163-164.

104 FV, 20.2.1938.

105 FV, 16.1.1938.

106 Ankündigung der Beendigung: FV, 2.1.1938; Ankündigung der Verschiebung der Schlusspunktsetzung der Debatte: FV, 9.1.1938.

107 Geb. 1883 Cherson – gest. 1979 New York. Kazdan war ab 1935 Vorsitzender der TSISHO, Pädagoge. Siehe: Pickhan, Gegen den Strom, (Wie Anm. 12), S. 416.

108 FV, 10.2.1939.

109 Siehe zur Sprachenfrage: Shmeruk, Chone, Hebrew-Yiddish-Polish, (Wie Anm. 1), S. 285-311.

110 FV, 17.2.1939.

Die Debatte zwischen den zwei Führungskräften des „Bund“ wurde innerhalb der Forschung bereits mehrfach thematisiert;<sup>111</sup> doch wurde dabei auf die Resonanz der Leserinnen kaum eingegangen.<sup>112</sup>

Erneut haben Leserinnen in ihren Zuschriften bei dieser zweiten im „Froyenvinkl“ geführten Diskussion direkt, aber auch indirekt auf die Vorwürfe reagiert. Auch in diesem Fall will die Redaktion mit einer Ankündigung Ende März die Auseinandersetzung mit der Thematik beenden.<sup>113</sup> Aus einer zweiten Ankündigung an die Leserinnen zur baldigen Beendigung geht hervor, dass zumindest bis Anfang Juni des Jahres weitere diesbezügliche Zuschriften in der Redaktion eintrafen.<sup>114</sup>

Wenige Wochen nach der Entgegnung Dina Blonds auf Kazdans Artikel erschienen die ersten

Zuschriften von Leserinnen. Eine Leserin aus Lodz legt unter der Überschrift *„Sind denn die Mütter, die Frauen schuldig?“* ihre Begründung für die niedrige Beteiligung von Frauen in der bundischen Bewegung dar; sie verneint dabei entschieden Kazdans Aussage, diese sei durch den vermeintlich höheren Assimilationsgrad von Jüdinnen zu erklären.<sup>115</sup> Einerseits sieht sie ökonomische Ursachen: Die Menschen befänden sich in einer *„Übergangszeit“*, in der proletarische Frauen gezwungen seien, für den Lebensunterhalt der Familie mit aufzukommen.

*„Und konnte sie sich von anderen Arbeiten befreien, die auf ihr lasten? Nein. So muss die Frau eine dreifache Last auf ihren Schultern tragen: beim Verdienst des Lebensunterhalts mithelfen, den Haushalt führen, die Kinder aufziehen. Und haben sich wegen der sich veränderten Bedingungen die Beziehungen zwischen Mann und Frau verändert? Nein! Nur vereinzelt Männer fühlen sich dazu verpflichtet, ihrer Frau zu helfen. Sie tun es heimlich, weil ihnen die Gefahr droht, von den so genannten ‚männlichen‘ Männern ausgelacht zu werden, die Hausarbeit als ausschließlich weibliche Aufgabe ansehen.“*

Andererseits sieht sie psychologische Ursachen: *„Die jüdische Volksfrau“* lebe Jahrhunderte lang in einem *„geistigen Ghetto“*, dadurch habe sie kaum Selbstvertrauen in ihre Kräfte und könne sich aus diesem Grund *„nicht bis in die vordersten Ränge durchschlagen“*. Abschließend fordert sie die männlichen Genossen dazu auf, ihre Beziehungen zu Frauen zu verändern, Frauen *„ermutigende Worte“* und *„eine ausgestreckte Hand“* zu reichen, um sie zu motivieren, aktiv zu werden.

111 Pickhan, „Wo sind die Frauen“; Jacobs, Bundist Women’s Organisation; Ders., Role of women in the Bund; Blatman, Women in the Jewish Labor Bund in Interwar Poland, (Alle wie Anm. 7).

112 Nur bei Jack Jacobs wird stellenweise auf weitere Zuschriften Bezug genommen. Blatman erwähnt diese nur beiläufig.

113 FV, 7.4.1939.

114 FV, 2.6.1939.

115 FV, 10.3.1939.

Auch in einem weiteren Leserbrief wird ein im Sinne von Arbeitsteilung geführtes Eheleben eingefordert.<sup>116</sup> So beschreibt Sheyndl Kersh in ihrer Zuschrift ihre Beobachtung, dass vormals in der Bewegung aktive junge Frauen ihre Betätigung nach ihrer Hochzeit aufgaben. Die Leserin betont, dass dies für Frauen mit bundischem Ehemann ebenso gelte, wie für Frauen mit einem Ehemann, der nicht in der Partei aktiv sei. Sie führt die gesellschaftliche „Passivität“ erneut auf die Mehrfachbelastung von verheirateten Frauen mit Kindern zurück. Auch Kersh weist Kazdans Begründung bezüglich des Assimilationsgrads von Jüdinnen entschieden zurück.

## 2.5 Die Serien im „Froyenvinkl“

Weiterhin waren verschiedene Serien Bestandteil des „Froyenvinkl“. Im Untersuchungszeitraum erschien als erste Unterrubrik dieser Art die „*Kleine Frauenchronik*“.<sup>117</sup> Unter dieser Überschrift wurde über einzelne Frauen aus der ganzen Welt berichtet, die sich beispielsweise als Ärztinnen oder Wissenschaftlerinnen einen Namen gemacht hatten. Beschreibungen über die Situation von Frauen bzw. weibliche Gruppen in verschiedenen Ländern wurden ebenfalls in die „*Kleine Frauenchronik*“ aufgenommen. Aus Sicht der heutigen LeserIn bietet diese Reihe in insgesamt acht unregelmäßig erscheinenden Folgen eine bunte Mischung aus Berichten über das Leben von für die damalige Zeit ungewöhnlichen Frauen und internationale Kuriositäten.

In der Ausgabe des „Froyenvinkl“ vom 12. Dezember 1937, in der im untersuchten Zeitraum die erste „*Kleine Frauenchronik*“ erschien, wurde weiterhin eine neue Serie, „*Die Mutter als Erzieherin*“, angekündigt und ihre erste Folge abgedruckt. Insgesamt sollten bis zum Einstellen der „Naye Folkstsaying“ elf Artikel unter dieser Überschrift erscheinen; die ersten acht Ausgaben wurden, der Ankündigung entsprechend, beinahe wöchentlich in den „Froyenvinkl“ aufgenommen; die übrigen drei folgten nach kurzem Aussetzen der Reihe im April bzw. Mai 1938.<sup>118</sup> Die Autorin bzw. der Autor dieser Serie verbarg sich hinter der Abkürzung „Kh. Sh.\_Ts.“ bzw. „Kh. Sh.“.<sup>119</sup> Wie aus der kurzen Einleitung

116 FV, 24.3.1939.

117 Die Serie „*Kleine Frauenchronik*“ erschien im Untersuchungszeitraum im FV am 12.12.1937; 27.2.1938; 3.4.1938; 24.4.1938; 8.5.1938; 12.8.1938; 30.9.1938; 3.2.1939.

118 Die Serie „*Die Mutter als Erzieherin*“ erschien im FV am 12.12.1937; 2.1.1938; 9.1.1938; 23.1.1938; 30.1.1938; 13.2.1938; 20.2.1938; 27.2.1938; 10.4.1938; 18.4.1938.

119 Für welche Person die Abkürzung steht, konnte nicht ermittelt werden. Wie in damaliger Zeit üblich wird auch diese Abkürzung vermutlich für den Namen der Autorin bzw. des Autors stehen. Kh. wird der Anfangsbuchstabe des Vornamens, Sh. für den ersten Buchstaben bzw. Ts. für den Endbuchstaben des Familiennamens stehen. Dies war ein weit verbreitetes Vorgehen in der

der ersten Folge hervorgeht, intendierten die Verantwortlichen, die proletarische Mutter, „auf der die große Verantwortung der Kindererziehung lastet, in ihrem Bestreben, das Beste zu tun“ durch „kurze Gespräche über Kindererziehung“ zu unterstützen.<sup>120</sup> Aus den Artikeln klingen sehr deutlich die vom „Bund“ propagierten und beispielsweise durch die TSISHO<sup>121</sup> in die Tat umgesetzten reformpädagogischen Richtlinien an. Auffällig erscheint – dies wird beispielsweise durch die Beschränkung im Titel auf „Die Mutter als Erzieherin“ statt „Die Eltern als Erzieher“ deutlich – wie wenig Raum und Verantwortung dem Vater in der Kindererziehung zugewiesen wird.<sup>122</sup> Die Autorin bzw. der Autor forderte allerdings in einem Beitrag außerhalb der Serie im Dezember 1937 die Einbeziehung des Vaters in alle Erziehungsfragen.<sup>123</sup> So entnimmt man dem Artikel folgende Postulate:

*„Es soll keine Arbeit geben, die ein Mann nicht machen könnte, nur weil er ein Mann ist. (...) Männer und Frauen sollen gemeinsam die hundertfachen Sorgen der Kindererziehung tragen. Denn dann tragen sie beide nur die halbe Last. Die tausendfachen Freuden der Kindererziehung werden sie so gemeinsam genießen können.“*

Die weitaus umfangreichste Serie im „Froyenvinkl“ erschien unter dem Titel „*Es schadet nicht zu wissen*“. Ab dem 20. März 1938 wurden insgesamt 27 Folgen in der Frauenrubrik der „Naye Folkstsaytung“ gedruckt.<sup>124</sup> Wie aus der Ankün-

„Naye Folkstsaytung“. Sie zum Vorgehen beispielsweise den Anhang in: Shvarts, Folkstsaytung, (Wie Anm. 9), S. 425ff.

120 FV, 12.12.1937.

121 Abkürzung für „Tsentrale Yidishe Shulorganisatsie“. Die Organisation wurde 1921 in Warschau gegründet. Sie war Netzwerk säkularer jiddischsprachiger Schulen, das Kindergärten, Grundschulen und weiterführende Schulen sowie Ausbildungsstätten für LehrerInnen mit einschloss. Siehe dazu: Szyba, Anna, „Welche Schule für welches Volk?“. Das jiddisch-weltliche Schulwesen im Polen der Zwischenkriegszeit, (unveröffentlichte Magisterarbeit, 2007); Pickhan, „Gegen den Strom“, (Wie Anm. 12), S. 241f.

122 In der nichtjüdischen polnischen Intelligenzija herrschte eine ähnliche Vorstellung bei der Erziehungsfrage vor. Die Mutter galt als Erzieherin, der Vater als ihr Helfer. Ein traditionelles Vaterverständnis war verbreitet. In der einschlägigen Literatur wurde nur teilweise ein Umdenken diesbezüglich eingefordert. In der Tendenz gleichen die Ergebnisse Sierkowskas den Aussagen aus dem FV. Siehe: Sierakowska, Katarzyna, Mutterschaft und Vaterschaft in Familien der *inteligencja* während der Zwischenkriegszeit – Modelle und Wirklichkeit, in: Carmen Scheide; Natalie Stegmann (Hrsg.), Normsetzung und Überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Bochum 1999, S. 49-61.

123 FV, 26.12.1937.

124 Die Serie „*Es schadet nicht zu wissen*“ erschien im FV am 20.3.1938; 27.3.1938; 3.4.1938; 10.4.1938; 18.4.1938; 8.5.1938; 15.5.1938; 22.5.1938; 29.5.1938; 23.9.1938; 7.10.1938; 28.10.1938; 13.11.1938; 18.11.1938; 2.12.1938; 9.12.1938; 16.12.1938; 23.12.1938; 30.12.1938; 20.1.1939; 17.2.1939; 19.5.1939; 26.5.1939; 30.6.1939; 11.8.1939; 18.8.1939; 2.9.1939.

digung zur neuen Rubrik hervorgeht „werden hier medizinische Fragen behandelt, Fragen rationaler Art, der Hygiene, der Körperpflege und der Haushaltsführung“<sup>125</sup>.

Eine weitere Serie wurde am 2. Juni 1939 im „Froyenvinkl“ eröffnet. „Interessante Kleinigkeiten“ informierte in vier Folgen in erster Linie über die Themen Mode und Kosmetik.<sup>126</sup>

Eine letzte Serie war Teil des Frauentils der „Naye Folkstsaytung“. Sehr unregelmäßig erschienen verschiedene Artikel unter dem Schlagwort „Geschichten“. Unter den Überschriften „Eine Geschichte für Große“<sup>127</sup>, „Kleine Geschichten“<sup>128</sup> bzw. „Kleine Frauengeschichten“<sup>129</sup> sowie „(Kleine) Geschichten zum Nacherzählen“<sup>130</sup> wurde in dieser Serie ähnlich wie in der „Kleine Frauenchronik“ über Frauen aus aller Welt und zeitgenössische Kuriositäten berichtet.

### Schlussbemerkungen

Durch eine aspektbezogene Analyse des „Froyenvinkl“, die in dieser Studie erstmalig vorgenommen wurde, konnten wesentliche und bislang unbeachtete Gesichtspunkte herausgearbeitet werden.

Insbesondere durch die Einbeziehung einiger der zahlreich abgedruckten Zuschriften von Leserinnen wurde eine wichtige Quelle behandelt. Hiermit wurde die Sichtweise des intellektuellen Milieus, die in der Forschungsliteratur dominiert, um die Perspektive jüdischer Proletarierinnen erweitert. Einschränkend muss hierzu bemerkt werden, dass einige der Zuschriften von Leserinnen seitens der Redaktion möglicherweise stellenweise unter sprachlichen, stilistischen oder „dramaturgischen“ Aspekten verändert worden sein könnten. Solche Leserinnenbriefe könnten somit nur partiell als Ego-Dokumente im strengen Wortsinne verstanden werden. Doch trotz dieser Einschränkung sind aus allen Zuschriften von Leserinnen Positionen ablesbar, welche abseits derer der Intelligenzija stehen.

Zeugnisse von (einfachen) ArbeiterInnen sind in bundischen Quellenbänden rar gesät; zudem sind Archivquellen wie beispielsweise unveröffentlichte Autobiographien von ArbeiterInnen für WissenschaftlerInnen häufig schwer aufzufinden. Diese Leerstelle kann ebenso für die Veröffentlichungen der „Bund“-Historiographen konstatiert werden, die selbst Mitglieder der Bewegung waren.

125 Aus: FV 20.3.1938.

126 Die Serie „Interessante Kleinigkeiten“ erschien im Untersuchungszeitraum im FV am 2.6.1939; 9.6.1939; 9.7.1939; 21.7.1939.

127 Im FV am 21.10.1938; 13.11.1938.

128 Im FV am 25.11.1938; 13.1.1939.

129 Im FV am 2.12.1938; 31.3.1939; 22.6.1939.

130 Im FV am 23.12.1938; 30.12.1938.

Jene AutorInnen, in der überwiegenden Mehrzahl männlichen Geschlechts, sind den gebildeten Kreisen des „Bund“ zuzuordnen, die oftmals der Führungsschicht der Bewegung angehörten. In Folge dessen stützen sich sowohl Forschungen über die jüdische Arbeiterbewegung in Ost(mittel-)Europa im Allgemeinen als auch über Frauen im „Bund“ im Besonderen mehrheitlich auf Quellen, die von Mitgliedern der Führungsebene verfasst wurden. Das Gros der im „Bund“ Aktiven rekrutierte sich dahingegen aus der Gruppe der einfachen Arbeiterschaft. Dies alles sind Phänomene, die nicht nur begrenzt auf den „Bund“ festzustellen sind, sondern ebenso für die Arbeiterbewegungen im Allgemeinen.

Diese abschließenden Anmerkungen sind kein erstmals konstatiertes Novum. Doch ein Aufspüren proletarischer Perspektiven, in diesem Falle beschränkt auf polnische Jüdinnen mittels der Quelle „Froyenvinkl“, ermöglicht es, einzelne Forschungslücken sichtbar zu machen und Ansätze für ihre Behebung zu entwickeln.